



Evangelischer
Kirchengemeindetag
in Württemberg



Ausgabe 2 | 2012



Kirche für alle
Ideen für Gemeinden von morgen



Der Aufsplitterung unserer Gesellschaft begegnen

Milieuforschung und ihre Bedeutung für zukünftige Herausforderungen in Kirche und Kirchengemeinden

Die Evangelischen Landeskirchen in Württemberg und Baden haben eine gemeinsame Studie „Evangelisch in Baden-Württemberg“ beim Sinus-Institut in Heidelberg in Auftrag gegeben. Dieses Forschungsinstitut berät nicht nur große Kunden aus der Wirtschaft, sondern auch politische und soziale Einrichtungen. Die katholische Kirche hat bereits vier Studien bei Sinus in Auftrag gegeben. Sinus ist ein sozialwissenschaftlicher Spezialist, der fragt, wie sich unsere Gesellschaft verändert und wie wir diese Veränderungen verstehen können. Dazu hat Sinus das Sinus-Milieu-Modell entwickelt. Der Ansatz beruht auf der Einsicht: Es reicht nicht mehr, soziale Schichten zu unterscheiden. Menschen können in ähnlichen materiellen Verhältnissen leben und ähnliche Bildungsabschlüsse haben, sich aber in ihrer Lebensweise sehr unterscheiden. Das Sinus-Milieu-Modell kombiniert objektive Faktoren wie Bildung und Einkommen mit subjektiven: welche Einstellungen, Verhaltensweisen und Werthaltungen finden

wir bei Menschen? Das Ergebnis ist ein sehr differenziertes Bild unserer Gesellschaft. Sinus unterscheidet insgesamt 10 Milieus.

Wir wollen dem Vorbild der katholischen Kirche folgen und diesen Ansatz auch für evangelische Kirchen in Württemberg und Baden fruchtbar machen. Aus den bisherigen Kirchenstudien für die katholische Kirche und für die Reformierte Kirche des Kantons Zürich können wir bereits als Resultate festhalten:

- (1) Die deutsche Gesellschaft zerfällt in eine Fülle unterschiedlicher Lebenswelten. Diese bilden Milieus, „Gruppen gleich Gesinnter“. Theologisch bedeutet das: der Volkskirche ist das Volk verloren gegangen. Wir können nicht mehr eine übersichtlich und hierarchisch gegliederte Gesellschaft voraussetzen. Anstatt sich „an alle“ zu richten, erreichen wir bei Veranstaltungen höchstens einige wenige Milieus oder sogar nur Teilmilieus.
- (2) Die Studien bestätigen: Kirche erreicht allenfalls 2-3 der 10 Milieus. „Erreicht“ meint dabei

nicht: alle 10-20 Jahre ist jemand bei einer Beerdigung oder Trauung dabei. „Erreicht“ meint: Kirche hat einen nennenswerten Einfluss auf die Gestaltung des Lebens. Die Daumenregel lautet: Je traditionsorientierter und konservativer Menschen eingestellt sind, desto näher stehen sie der Kirche. Je moderner oder postmoderner, pluraler, optionaler sie leben, desto weniger Kontakt haben sie zu ihr. Diese Kirchenferne bedeutet nicht als solche Kirchenkritik oder Kirchendistanz. Es heißt nur, man kann mit der Kirche in ihrer gegebenen Gestalt wenig anfangen.

(3) Der Milieu-Regio-Trend zeigt, dass dummerweise die Milieus in den nächsten anderthalb Jahrzehnten stark abnehmen werden, in denen Kirche heute beheimatet ist und lebt. Umgekehrt werden die postmodern bestimmten Milieus stark zunehmen. Die Konsequenzen für eine Volkskirche und für das kirchengemeindliche Leben vor Ort kann sich jede(r) selber ausmalen.

(4) Ein zentrales Ergebnis' der ersten Phase der Studie für Baden und Württemberg passt dazu: Die wenigsten Befragten gaben an, dass der Gottesdienst für sie die wichtigste kirchliche Veranstaltung ist. Interessanterweise gilt das auch für viele Menschen, die in der Kirche mitarbeiten. Hier ergibt sich ein Missverhältnis zwischen der Perspektive kirchlicher Hauptamtlicher und der Wahrnehmung und dem Verhalten der Menschen, für die wir Gottesdienste anbieten. Sie fühlen sich weithin nicht angesprochen. Das bedeutet natürlich nicht, dass wir jetzt Gottesdienste aufgeben. Aber Kirche und Kirchengemeinden müssen sich diesen Einsichten stellen, wenn sie wirklich Volkskirche sein wollen.



▲ Andere Menschen – andere Feste – dieselbe Kirche:
Mitarbeiterfest in Rossdorf und Church-of-Youth-Party in Calw.

Das kulturhermeneutische Instrument, das Sinus anbietet, kann helfen, die Befunde zu verstehen: – Es sind nicht nur die großen Kirchen, die erleben, dass ihre Mitglieder sich immer weniger beteiligen oder gar austreten. Auch Gewerkschaften und Parteien berichten davon. Einer der Gründe ist das Zerschneiden der großen, einheitlichen Zielgruppen. Es gibt nicht mehr den Arbeiter, den die Gewerkschaften fokussieren, oder das katholische Milieu, auf das sich die CDU stützen könnte. Wer in der herkömmlichen Weise Menschen zu erreichen versucht, „trifft“ nur noch einen kleinen Ausschnitt. Das gilt auch für die Kirchen. Das kirchengemeindliche Leben der sogenannten Kerngemeinde kann sehr lebendig sein, aber es wird in der Regel durch ein einzelnes dominantes Milieu bestimmt.

– Kirche war früher in der Mitte der Gesellschaft. Diese hat sich aber sehr stark gewandelt. Und wo wir schon Probleme haben, uns auf ein modernes, etwa effizienz- und leistungsorientiertes

Kirchenbild (wie z.B. „Kirche der Freiheit“) einzu-lassen, da hat sich die Gesellschaft in wichtigen Teilen inzwischen noch viel weiter entwickelt. Kirche steht heute am traditionsorientierten Rand, der durch ein hohes Durchschnittsalter gekennzeichnet ist. Die demographische Entwicklung wird sie doppelt treffen.

Wie reagieren wir?

– Natürlich nicht nach dem Motto: Wir müssen uns anpassen. Das wäre womöglich Verrat an Botschaft und Auftrag des Evangeliums.

– Aber: Was ist denn das Evangelium? Hat es in der Kirche nicht eine stark kulturell und milieubedingte Gestalt? Müssten wir nicht versuchen, es auch außerhalb der Lebenswelten zur Geltung zu bringen, in denen es über Jahrhunderte kontextualisiert worden ist? (Post-)moderne Lebenswelten sind ja nicht einfach unchristlich, wir haben uns nur bisher noch nicht (ausreichend) darum bemüht, sie mit dem Evangelium zu durchdringen.

– Die Aufgabe einer Volkskirche, die nicht Verein für Gleichgesinnte und Gleichgeprägte sein will, darf sein, auch andere als die angestammten Milieus zu erreichen. Vielleicht brauchen andere Milieus auch andere Formate und Gestalten von Kirche. Da ist Kreativität und Phantasie des Glaubens gefragt. Da wird allerdings auch zu fragen sein: wie kann Kirche verhindern, dass wir

die Fragmentierung der Gesellschaft einfach nur nachvollziehen? Wo wird die Einheit der Kirche sichtbar?

– Die bisherigen Sinus-Studien können uns auf diesem Weg ermutigen. Sie zeigen:

(1) Wir machen für bestimmte Menschen in traditionsorientierten Lebenswelten unsere Sache als Kirchengemeinden wirklich gut.

(2) Es gibt in allen Milieus Kirchenmitglieder, Menschen, die sich zur Kirche halten, auch wenn sie nicht am kirchengemeindlichen Leben vor Ort teilnehmen. Kirche und Kirchengemeinde sind nicht identisch. Das führt zu der Frage: Ist Milieuberschreitung eigentlich automatisch Aufgabe der Kirchengemeinden und der Gemeindepfarrer/innen? Brauchen wir nicht eine ganz neue Würdigung von Querschnittsaufgaben?

Kirchengemeinden können in dieser Lage ein Dreifaches tun:

– offen wahrnehmen und mitdenken,

– im Distrikt oder Bezirk über Kooperationen und Delegationen nachdenken, die zu Entlastungen führen und Ressourcen freisetzen, mit denen wir neue Zielgruppen erreichen können,

– neue, frische, ergänzende kirchliche Formate nicht argwöhnisch beäugen, sondern neben sich Platz geben, freundlich begrüßen, fördern und einbinden.

▼ **Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann**

Heinzpeter Hempelmann ist Pfarrer der Württembergischen Landeskirche und theologischer Referent im EKD-Zentrum für Mission in der Region. Daneben nimmt er Lehraufträge für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an verschiedenen Hochschulen wahr. Der Theologe und Philosoph ist lizenzierter Consultant-Partner des Sinus-Forschungsinstitutes Heidelberg-Berlin.

